

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Abhandlning [!] vom Hyacinthen in welcher aus eigener Erfahrung die Art und Weise wie solcher zu erziehen sey, gelehret wird von Georg Voorhelm, Blumisten zu Harlem, sonst auch unter den Namen von ...

Voorhelm, George

Nürnberg, 1753

X. Capitel. Von den Krankheiten der Hyacinthen, von den Mitteln ihnen abzuhelpfen, und von der Kunst sie ausserordentlich stark zu vermehren

[urn:nbn:de:bsz:31-62772](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-62772)

übrigem welche nichts bedeuten, verspricht sich ein Liebhaber wenig; er wirft sie weg, oder giebt sie denjenigen, die schon zufrieden sind, wenn sie nur in ihren Garten Blumen haben.

X. Capitel.

Von den Kranckheiten der Hyacinthen
von den Mitteln ihnen abzuheiffen, und von
der Kunst sie außserordentlich zu
vermehrten.

Es ist noch ein Punct über an dessen Abhandlung viel gelegen. Selbiger betrifft die Kranckheiten der Hyacinthen, von welchen einige gänzlich tödlich sind, andere aber sich noch heilen oder heben lassen. Die vornehmste bestehet im Verderben der Säfte der Zwibel, welches sich in ihrem Umkreis durch einen braunen oder gelben Kreis, der manchmahlen auch nur halb ist, an der ganzen Zwibel außsert, und wovon der Fehler im Grund oder Umkreis der Wurzeln steckt. Ist die Kranckheit nicht starck, so ist nur ein Theil des Umkreises der Zwibel vom Verderben angestecket, und so lange als die Pflanze in der Erde ist, so kan man dieses Fehlers nicht innen werden. So bald aber das Ubel einen ganzen Kreis machet, ist die Kranckheit gefährlich, die Zwibel laufft Gefahr abzustehen, und wächst nicht

nicht mehr: von einer Pflanze die im Frühling die Kennzeichen der Pest an ihren Blättern trägt, hat man sich nichts zu versprechen. Zuweilen wird ihr Grund, oder der Kreis der Wurzeln am ersten angegriffen; und in diesem Fall kan man solches nicht wissen, als bis das Ubel die ganze Zwibel angestecket, und solchem nicht mehr zu steuern ist. Manchmalen fängt es auch an der Spitze der Zwibel an, und da ist es eben nicht unmöglich solches zu heben, wenn man in Zelten dazu thut; man schneidet oben so viel von ihr weg, bis man nichts angestecktes mehr wahr nimmt. Sollte auch gleich die Zwibel bis auf die Helffte weggeschnitten werden, so kan sie sich doch wieder erholen. Gleich nach geschäheener Operation, mus man sie hinter einem Glas an die Sonne setzen, so wird sie oben um so viel ehender trocken. Es kan diese Kranckheit keinem Versehen zugeschrieben werden, welches darinnen begangen worden, daß man die Zwibel an einen ungesunden Ort gesetzt, oder daß man sie übel eingefencket. Sie bekommt selbige in der Erde, in welche sie gepflanzt worden; und allem Vermuthen nach nimmt das Ubel seinen Ursprung von einer bösen Nahrung, die nicht wohl zu erkennen und unsichtbar ist. Solchem aber vorzukommen, hat man folgendes zu beobachten:

i. Man

Hyacinthen von den Mitteln ihnen zc. 113

1. Man muß die Pflanze in keinen solchen Ort setzen, wo im Winter das Wasser stehen bleibt.

2. Man muß ihr keine Erde geben, die mit Roß-, Schaf- oder Schweinmist vermischt ist.

3. Ferner hat man sich für solcher Erde in Acht zu nehmen, in welcher in kurzer Zeit, etlichemal hinter einander, Hyacinthen gestanden haben.

4. Gute Zwiebeln müssen nicht zu solchen gepflanzt werden, so von diesem Ubel angesteckt sind.

Ich erinnere noch einmal, die erst beschriebene Krankheit ist ansteckend; und die Zwiebeln so von selbiger so starck angegriffen sind, daß sie sich nicht erhohlen können, müssen weggeworffen werden. Wollte man sie brauchen, so würden selbige nicht treiben, geschehe dieses aber doch, so würde das was sie treiben nicht besser als sie selbst seyn, alle ihre Theile würden Mängel haben, über dem, so würden sie auch bald abstehen. Ein Liebhaber mus diesemnach alle seine Zwiebeln, ehe er sie pflanzt, wohl besehen, auch mus er darauf wohl Acht haben, ob die Spizen und der Wurzelkreis so beschaffen seyn, daß sie wohl treiben können. Vermuthet er eine Krankheit, so bedient er sich des Messers; findet er aber die Zwiebel schön weis, so hat er nichts zu fürchten;

H

wäre

114 X. Cap. Von den Kranckheiten der

wäre sie angesteckt, so würde sich solches ge-
äußert haben.

Die Zwibel ist noch einer andern Kranckheit
unterworffen, so fast allezeit tödlich ist, und
keinen eignen Namen hat, Sie wird in der Er-
de angesteckt, und zwar anfangs äußerlich, her-
nach durchaus, alsdenn aber wird sie klebig und
stinkend. Dringt dieses Ubel bis in das inner-
ste der Zwibel, so ist es um die ganze Pflanze ge-
than. Selten wird ein Liebhaber diesen verdrüß-
lichen Zufall erfahren, wenn er seine ausgeho-
bene Zwibeln nicht wieder eingräbt, und selbige
etwann gar zu tief, oder in einen zu nassen Bo-
den pflanzet.

Wenn die Pflanze im Frühling einen Zoll
hoch über die Erde herausgetrieben, und selbige
schwach und trocken wird, so ist es ein Anzeigen
einer Kranckheit, und daß die Wurzeln entweder
durch den Frost, oder durch einen andern Zufall
Schaden gelitten. Es kan ihr aber geholffen
werden, man darf die Zwibel nur ausziehen, ihre
Wurzeln reinigen, die francken Theile wegneh-
men, den ganzen Trieb abschneiden, sie wieder
in die Erde setzen, aber nicht viel bedecken: so wird
sie trocken werden, und kan im folgenden Jahr
Sezlinge bringen, die wohl anschlagen. Derjeni-
gen Pflanze mus auch etwas fehlen, die sich im
Frühling wohl sehen läßt und eine schöne Blume
ver-

verspricht deren Knöpfe man bereits kommen sieht, die aber, wenn sie in die Höhe gehen sollte, stecken bleibet, und aus Mangel des nöthigen, ihre Blume Verderben läßt. Ich habe bereits gemeldet, daß diejenigen so man im September pflanzet mehr Gefahr liefen, als die so im October eingesezet werden. Von denen hingegen, die im November gepflanzet werden, wird man niemals dergleichen etwas erfahren. Hieraus aber schließe ich, daß dieses nicht geschehen würde, wenn der Trieb nicht, bey großer Kälte, von der gefrorenen Erde eingeschlossen wäre, so, daß er nicht fort wachsen kan. Ubrigens so hat dieses Ubel keiner Arzeney nöthig; ja man kan so gar sagen, die Zwibel seye nicht krank, sondern es leide nur allein die Blume.

Der Hyacinth ist auch noch einer andern Krankheit unterworffen, wenn nämlich derjenige Theil von der Oberfläche der Zwibel, so außerhalb der Erde ist, ungesunde Schalen hat; sie sind höchst schädlich, und fressen um sich, so lange die Zwibel nicht in die Erde kommet. Man mus sie wegnehmen, ehe selbige bis an den Grund oder Wurckreis sich erstrecken; würde solches unterlassen, so könnten sie in kurzem durchaus eine Fäulung verursachen. Wenn nur die Ursache des Übels gehoben ist, so wird der angeschnittene Theil bald trocken werden; man hat weiter nichts

zu befürchten; die Zwibel wird nur kleiner, so bald man sie aber wieder in die Erde sezet, bekomme selbige neue Kräfte.

Zuweilen siehet man an der Oberfläche der Zwibel einen gewissen grünen Schimmel, der aus der wässerigen Substanz entstehet, und eben so schädlich ist; denselben mus man auf das genaueste wegnehmen. Wiewohl wenn dasjenige, was ich vom Ausheben der Zwibeln gesaget habe, beobachtet wird, und man selbige in einen trockenen Ort leget, so kan dieser Schimmel schlechten Schaden anrichten.

Die Zwibel hat noch eine Kranckheit zu fürchten: es kan sich in ihren Wurzeln eine Fäulung ereignen, welche von obenangeführter Kranckheit unterschieden ist, und manchmalen wird selbige tödlich; geschiehet solches nicht, so kan die Zwibel nur alleine durch Hülffe des Messers erhalten werden.

Ist gleich der Hyacinth vielen Kranckheiten unterworfen die ihm den Tod drohen, worunter sonderlich die erste, von der ich geredet habe, eine ist; stehen auch gleich viele daher ab; so hat er doch auch hinwiederum die Eigenschaft, sich durch Sezlinge viel stärker als die Tulpe, und andere dergleichen Blumen zu vermehren. Diese seine Zeugungskraft ist so gros, daß es fast unmöglich ist sie recht kennen zu lernen: denn jede Schale
des.

deselben, ja auch jeder Theil der Schale scheint solche zu haben. Man kan in der That wahrnehmen, daß wenn sich wegen des starcken Wachstums der Zwibel eine Schale ablöset, oder wenn man in die Schale hinein schneidet, der Rand der angeschnittenen oder abgefonderten Theile, so gleich junge Zwibeln treibe. Diese Wahrnehmung hat gelehret, wie man nach Belieben eine Zwibel dahin bringen könne, daß sich selbige auch so gar starck vermehre, ob sie gleich sonst hierinnen vor langamer Art ist, und man selbige zuweilen sechs Jahr hinter einander eingesezet und ausgehoben hat, ohne daß sie von der Krafft sich zu vermehren einige Merckmahle sehen lassen. Es verhält sich aber hiemit folgender massen. Etwas zuvor ehe man die Zwibeln aushebt, ziehet man diejenige aus, welche sich vermehren soll, man machet iz selbige untenher bis auf ein Drittel einen Kreuzschnitt, und sezt sie wieder in die Erde, mit welcher selbige nur einen Zoll hoch bedecket wird; in dieser wird sie hernach vier Wochen lang gelassen, alsdann aber trocknet man sie und pflantz selbige wie sonst ein. Das ist zwar war, sie wird keine Blume tragen, sich aber im folgenden Jahr so theilen, daß man beyhm Ausheben statt einer Zwibel sechsse, achte, und wohl gar zehen finden wird, welche wenn sie zwey Jahr lang gehörig gewartet worden, so vollkommen sind, als man nur immer

118 XI. Cap. Die Hyacinthen früher blühen

wünschen mag. Wolte man auch die Zwibel in noch mehrere Theile zerschneiden, die aber nach Proportion kleiner seyn müßten, so dürste man nur dieselbe rings herum und über den Wurzeln anschneiden, die Einschnitte aber eben so tief machen als ich erst gemeldet habe; sie müssen aber in die Quere gehen, und das Messer so gewendet und gedrehet werden, daß der untere Theil der Zwibel und ihr Herze mit einander in einem Stück losgehen. Ist man so glücklich daß solches nach Wunsch von statten gehet, so wird sich dieser untere Theil zusamt dem Herzen wieder erholen, und eine neue Zwibel machen; der obere Theil aber der aus einem Kreis dicker Schalen bestehet die an einander hängen, kan manchmalen zwanzig bis dreyßig Zwißeln bringen.

XI. Capitel.

Die Hyacinthen früher blühen zu machen,
und wie selbige im Winter zu verschaffen
seyn.

Wenn ich nur einlig und alleine von Erziehung des Hyacinthen hätte handeln wollen, so glaubte ich, daß, nach allem dem was ich bisher gesagt, mein Werck geendiget wäre. Alleine da man ihn früher blühen machen, und auch im Winter verschaffen